Nr. 264. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 8. Juni 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Feinde in Deutschland.

Wir haben in unserm Blatte auf die furchtbaren Kriegskosten hingewiesen, welche Deutschland bezahlen müßte, wenn unsere Heere geschlagen würden und haben dieselben auf zehn Milliarden veranschlagt. Heute wollen wir die Verwüstungen betrachten, denen unser Vaterland im Falle einer Niederlage preisgegeben wäre.

Im Westen würden die Franzosen in Deutschland einbrechen, im Osten die Russen. Wie die Franzosen früher in Deutschland gehaust haben, das lehren uns die Chroniken, das zeigt uns das Heidelberger Schloß, davon wußten unsere Eltern bez. Großeltern zu erzählen.

Uns im Osten interessiren aber weniger die Franzosen als die Russen. Wie diese im siebenjährigen Kriege gehaust haben, das lehrt uns, was wir von denselben würden zu erwarten haben. Wir geben daher den Bericht des Vizebürgermeisters Roesenick zu Tilsit über die Verwüstungen der Kosaken 1757 in der Umgegend von Tilsit.

Am 24. September 1757 kam es in Ragnit (2 Meilen von Tilsit) zwischen preußischen Husaren und Kosaken zu einem bedeutenden Scharmützel, wobei die letzteren den Ort anzündeten und fast ganz durch Feuer zerstörten. Erstaunlich große Kosakenschwärme, welche in der letzten Septemberwoche hier durchgingen, hatten alle um Tilsit liegenden Dörfer in Jammer und Elend versetzt. Ganze Heerden geraubten Viehes trieben sie mit sich; mit Kleidern und allerlei geraubtem Hausrath hatten sie ihre Handpferde, deren mancher sieben hatte, bepackt. — Endlich zogen die Russen am 28. September ab.

Das Sengen und Brennen der abziehenden Russen in den Dörfern und Vorwerken jenseits des Memelstromes war unbeschreiblich groß, indem man vier Tage lang vom Morgen bis an den Abend nichts als Feuer und Rauch, ja wohl an fünfzehn Orten mit einmal sah.

Im 14. Bande der alten „Preußischen Provinzial-Blätter" vom Jahre 1835 findet sich S. 417—20 eine „Beschreibung der 1757 durch die Russen geschehenen Plünderung und Einäscherung der Stadt Ragnit", einem hinterlassenen Manuskript des Ragniter Vizebürgermeisters Werner, einem Augenzeugen der Unglückstage, entstammend.

Werner schreibt: Anno 1757, den 24. September, an eben dem Tage, als die Husaren unter dem Kommando des Herrn Obersten von Malachowski des Morgens früh hier eingerückt waren und bei der Windmühle mit den Kosaken chargirt hatten, aber von weit überlegener Macht der feindlichen Kavallerie zurückgeworfen waren, traf eine unerhört fatale Zeit die arme Stadt Ragnit, indem um 8 Uhr Abends ein unzählbar großer Schwarm Kosaken und Kalmücken hier wie ein rauschendes Wasser einfiel, sogleich anfing, in die Häuser einzubrechen und mit tödtlicher Bedrohung, mit der größten Gewaltthätigkeit zu plündern, in den Häusern alles mit Gewalt aufzubrechen, in Stücke zu schlagen und die Leute ganz nackend auszuziehen, auch sobald nur ein Haus rein ausgeplündert und alle Sachen herausgeschleppt worden, dasselbe anzustecken und abzubrennen.

Dieses Plündern und Brennen währte beständig bis den 27. September zu Mittage, da der Herr Oberst von Malachowski mit einem Kommando Husaren wieder hier ankam und die annoch in der Stadt befindlichen Leute, welche in dreien Tagen weder etwas zu essen noch zu trinken gehabt, sondern so nackend sich von den barbarischen Feinden übel traktiren, sogar durch's Feuer jagen lassen müssen, mit aus der Stadt herausnahm und einige Tage auf dem Lande verpflegen ließ. Es war erbärmlich anzusehen, wenn die armen Menschen, sowohl vornehme als niedrige, alle durcheinander, bei dem regnigten kalten Wetter, so nackend und ganz blutrünstig von allen Kantschukstreichen, Säbelhieben und Pickenstichen, auf den Straßen herumgejagt wurden. Die Unbarmherzigkeit dieser gottlosen Mordbrenner ging sogar so weit, daß wenn auch ein oder der andere Bürger sein Haus löschen konnte und wollte, sie doch solches nicht zugaben, sondern die Leute von den Dächern herunterzuschießen drohten. — Es sind viele Leute bei diesem Unglück erbärmlich zu Tode gekommen oder sehr übel zugerichtet; die Frauen wurden alle nackend ausgezogen und bis auf's Blut gepeitscht. Das sämmtliche Stadtvieh wurde von dem räuberischen Feinde weggetrieben, wie denn auch alle Schweine, Gänse und übriges Federvieh in den Straßen aufgegriffen, todtgeschlagen und geraubt worden. Die Schweine wurden sogleich von einandergehauen und das Eingeweide auf die Straße geworfen.

Der Amtmann Donalitius aus Sommerau berichtet aus demselben Jahre Chronik von Königsberg i. Pr. von C. H. F. Flögel S. 70—73:

Am 24. September 1757 schlugen 13 Kosaken die Thüre ein, drangen in die Stuben und plünderten. Ich gab ihnen all mein Geld. Sie wollten mehr, mehr Geld! schnitten die Betten auf, schütteten die Federn heraus, zogen mir die Kleider ab, schlugen den Erzpriester und jagten mich, als ich dem alten Mann zur Hülfe eilen wollte, mit scharfen Säbeln fort. Die Stadt brannte! Alles was den Flammen entlief, wurde nackt ausgezogen. Wie wir alle, ich und meine 5 Kinder, völlig nackt waren, versuchten wir aus Ragnit zu gehen. Ein Kosak sprengte mir entgegen, zwang mich hinzuknieen und hieb mit seinem Säbel aus purem Muthwillen derart auf meinen Kopf, daß das Blut herausspritzte. Frau und Kinder schrieen erbärmlich. Ein Kalmück trieb den Kosaken endlich fort, schenkte uns einige Aepfel, einen alten Rock und hieß uns aus der Stadt gehen. Frau und Kinder behingen sich mit den von den Kosaken weggeworfenen Lumpen. Den Erzpriester Lindenau sah ich seit jener Nacht nicht wieder. Die Kosaken hatten ihm Hände und Füße abgehauen, den Körper in die Kirche geführt und daselbst im wahren Sinne des Wortes todtgebraten.

Ganze Horden nackender, blutiger Menschengestalten sah man zwischen den Flammen der brennenden Häuser, verfolgt und gehetzt durch die Reihen gräßlich wilder, mit Piken, Bogen, Pfeilen und anderen Mordgewehren bewaffneter russischer Feinde. Einige sonst starke Menschen standen wie Bildsäulen und Salzsäulen vor stummem Erstaunen, vor dem entsetzlichsten, grenzenlosesten Elend und vor lauter Verwirrung.

Viele Eltern erkannten nicht mehr ihre Kinder und die Kinder nicht ihre Eltern vor Bestürzung, Angst, Schmerz, Geschrei und in Erwartung aller der Dinge, die noch kommen sollten. Frauen mit Säuglingen an der Brust verfielen dem Wahnsinn. Die Kalmücken, welche Mohamedaner, größtentheils aber doch Heiden waren, bewiesen sich bei allen diesen Vorfällen viel menschlicher und mitleidiger als die Kosaken.

Das Plündern nannten sie „Spielerei", ebenso die gegen unschuldige Menschen verübten Martern. Sie rafften so viel Gold- und Silberzeug zusammen, Kupfer, Zinn, Kleider, Wäsche, daß sie alle ihre Pferde und noch sechszig Wagen damit bepackten, und damit 70 Stück Rindvieh fortschleppten.

Ganz entsprechend ist es auch in Pommern hergegangen. Auch Greifenhagen ist furchtbar verwüstet. Stettin war damals durch seine Festungswerke geschützt; jetzt ist es eine offene Stadt, jeder Plünderung preisgegeben.

Und solche Zustände wollen die Gegner der Militärvorlage über unser deutsches Vaterland heraufbeschwören? Giebt es dafür irgend eine Entschuldigung?

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. In der „Kölnischen Volks-Zeitung" veröffentlichen 52 Katholiken Rheinlands eine Erklärung zu Gunsten der Militärvorlage. Unterzeichnet sind Landräthe, Gutsbesitzer und einige Grafen. In der Erklärung wird gesagt, daß das Verhalten des Zentrums im letzten Reichstag unpolitisch gewesen sei, und wird Verwahrung eingelegt dagegen, daß das Zentrum die konservativen Traditionen verlassen habe. Die Unterzeichner der Erklärung wollen sich jedoch nicht völlig vom Zentrum loslösen.

Da die Unterzeichner als Katholiken Stellung nehmen, so weist die „Kölnische Volks-Zeitung" darauf hin, daß die Militärvorlage mit dem Katholizismus gar nichts zu thun habe.

Das ist ganz richtig. Die Militärvorlage hat in der That nichts mit dem Katholizismus zu thun, so wenig wie mit irgend einer anderen Konfession. Nichtsdestoweniger ist der Hinweis der „Kölnischen Volks-Zeitung" insofern sophistisch, als die Zentrums-Fraktion auch unter Lieber'scher Führung eine katholische Fraktion sein will und als diese katholische Fraktion die Gegnerschaft gegen die Militärvorlage beziehungsweise den Antrag Huene in ihren Wahlaufruf und damit in ihr Programm aufgenommen hat. Es ist dadurch ganz ausdrücklich bekundet, daß im Zentrum kein Platz sei für einen Anhänger der Militärvorlage. Solchem Verhalten gegenüber sind die Unterzeichner der Eingangs erwähnten Erklärung durchaus berechtigt, ganz besonders zu betonen, daß sie gut katholisch und Freunde der Militärvorlage seien, daß nach ihrer Auffassung eine gut katholische Gesinnung, die bisher vollständig ausgereicht hätte, die Mitgliedschaft beim Zentrum zu begründen, sie nicht hindert, für die Militärvorlage zu stimmen und zu wirken. Eben das war von der gegenwärtigen Lieber'schen Zentrumsleitung in Abrede gestellt worden, und darum muß es so berechtigt wie nothwendig erscheinen, Widerspruch zu erheben und die Vereinbarkeit einer die Mitgliedschaft im Zentrum begründenden Gesinnung mit der Anerkennung der Nothwendigkeit der Militärvorlage zu unterstreichen.

— Graf von Loë, der ursprünglich die Absicht hatte, in seinem bisherigen Wahlkreis Cleve-Geldern wieder zu kandidiren unter der Parole, daß er sich „freie Hand" vorbehalte, verzichtet auf die Kandidatur unter Veröffentlichung folgender widerspruchsvollen „Erklärung":

Von dem Zentrumswahlkomitee des Wahlkreises Cleve-Geldern wurde ich am 26. v. Mts. einstimmig als Kandidat für den Reichstag aufgestellt. Von vielen Seiten ist mir der Wunsch ausgesprochen worden, ich möge an meiner Kandidatur festhalten. Ich glaube diesem Wunsche nicht entsprechen zu sollen. — Ueber meine Ausführungen in der Sitzung des Wahlkomitees zu Geldern sind unwahre Mittheilungen (nach den Berichten der Presse) in öffentlicher Versammlung verbreitet worden. Es war meine Absicht, in zwei Versammlungen — etwa in Geldern und Cleve — vor meinen Wählern zu sprechen, ich hielt es jedoch für meine Pflicht, dem ausdrücklichen, entgegengesetzten Beschlusse des Komitees Folge zu geben. Mit meiner zu Geldern abgegebenen Erklärung und der Forderung des freien Abstimmungsrechtes stand und stehe ich auf dem Boden des altbewährten Zentrumsprogramms. In einer Zeit zunehmender Meinungsverschiedenheiten unserer ruhmreichen Partei will ich meinerseits zur Förderung der Einigkeit dadurch beitragen, daß ich meine Kandidatur zurückziehe. Wissen, 5. Juni 1893. Graf v. Loë.

— Für den Rest der Wahlzeit dürfte die Frage nach Aufbringung der Kosten für den Fall der Annahme der Militärvorlage mehr in den Vordergrund der Erörterungen treten. Es wird versichert, daß die Regierung den bezüglichen Erörterungen mit ganz besonderem Antheil folgt, umsomehr, da sie selbst mit Vorschlägen in dieser Richtung noch zurückhalten will. Für die Angabe, wonach der preußische Finanzminister einen fertigen Vorschlag bezüglich einer Reichserbschaftssteuer in der Tasche habe, bleibt der Beweis der Wahrheit noch zu erbringen. Die Angabe wird von vielen sonst unterrichteten Personen lebhaft bezweifelt.

Potsdam, 7. Juni. Prinz Alfred von Großbritannien, Lieutenant im ersten Garde-Regiment z. F., ist seit vierzehn Tagen am Scharlach erkrankt, weswegen er auch die Potsdamer Parade nicht mitmachen konnte, doch giebt sein Zustand zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Er hält sein Krankenlager in seiner Wohnung im Kabinetshause ab und wird von dem Generalarzte Dr. Leuthold und Oberstabsarzt Ernesti behandelt.

Königsberg i. Pr., 7. Juni. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat ein Zirkular an die Standesbeamten erlassen, das sich gegen die Eheschließungen am Sonnabend richtet. Das vom 28. April 1893 datirte Zirkular lautet:

„Kirchlicherseits wird darüber Klage geführt, daß die Vornahme von Eheschließungen an Sonnabenden vielfach zu Unzuträglichkeiten führe und insbesondere auf das kirchliche Leben schädigend einwirke. Die Geistlichen müßten sich durch die Vornahme von Trauungen am Sonnabend von ihren Vorbereitungen auf die sonntägliche Amtsthätigkeit in unerwünschter Weise ablenken lassen. Vor allem aber würde durch die mit den Hochzeiten verbundenen Festlichkeiten und Lustbarkeiten, welche sich oft bis in den Sonntagmorgen fortsetzen, die Sonntagsheiligung geschädigt und den Betheiligten der Besuch des Gottesdienstes unmöglich gemacht. Die Klagen sind zweifellos begründet. Die erwähnten Mißstände werden sich aber, ohne besondere Schwierigkeiten, wenn nicht völlig beseitigen, so doch wesentlich vermindern lassen, falls die Standesbeamten im Verein mit den Geistlichen dahin wirken, daß die Eheschließungen thunlichst auf andere Tage, als gerade auf die Sonnabende verlegt werden. In den ländlichen Bezirken und den kleineren Städten wird es dem persönlichen Einfluß der Standesbeamten sicherlich in den allermeisten Fällen gelingen, auf die Betheiligten bei der Festsetzung des Tages der Eheschließung in dieser Weise einzuwirken."

Reichenbach i. Schl., 7. Juni. In einer sehr zahlreich besuchten Vertrauensmänner-Versammlung wurde dem Bedauern über die Mandatsniederlegung des Abgeordneten Porsch Ausdruck gegeben, in gerechter Würdigung der Verdienste desselben und unter Mißbilligung der gegen Porsch in einem Zentrumsblatte gerichteten Angriffe. Dem neu aufgestellten Kandidaten, Gutsbesitzer Konrad-Neurode ist für die Abstimmung über die Militärvorlage vollständige Freiheit gelassen.

Elberfeld, 7. Juni. In heutiger Sitzung hat die Strafkammer des Landgerichts Elberfeld den Redakteur der „Kölnischen Zeitung", van Look, welcher von dem Landgericht Köln wegen Abdruckes des Protokolles über die Wemdinger Teufelsaustreibung zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, von Strafe und Kosten freigesprochen. Das Reichsgericht hatte das Urtheil des Kölner Landgerichts auf die vom Angeklagten eingelegte Revision aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Entscheidung nach Elberfeld verwiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Juni. Gegen den in Folge des Auslieferungsbegehrens des Landgerichts zu Leipzig in Haft befindlichen Paulus Meyer und gegen den Weinhäuser Pfarrer Deckert strengten die hier eingetroffene Tochter jenes verstorbenen Rabbiners, den die Genannten des Ritualmordes beschuldigt haben, nebst mehreren noch am Leben befindlichen Beschuldigten durch den Abgeordneten Kopp eine Ehrenbeleidigungsklage an. Der Prozeß wird einen großen Umfang annehmen.

Wien, 7. Juni. (Hirschs T. B.) Auf die abfällige Beurtheilung, welche das Exposé des Grafen Kalnoky in der heutigen Berliner „Nat.-Ztg." gefunden, bemerkt die „N. Fr. Pr." in ziemlich gereiztem Tone, daß die „Nat.-Ztg." mit solchen hochfahrenden Redensarten weder der deutschen Militärvorlage, noch der Politik Caprivis einen guten Dienst leiste. Es sei eine unkluge Unterstellung zu behaupten, Oesterreich wolle die Militärlasten auf Deutschland abwälzen, da Oesterreich ja bekanntlich nichts verabsäume, um seine militärische Organisation und Entwicklung mit seinen Bundespflichten im Einklange zu erhalten. Um beurtheilen zu können, was das Interesse der deutschen Militärvorlage erfordert, und was ein österreichischer Staatsmann zu thun habe, wenn er den Delegationen die allgemeine Lage vorlegt —, dazu gehöre mehr Unbefangenheit und mehr politischer Takt, als die „Nat.-Ztg." diesmal bewiesen.

Czernowitz, 7. Juni. Obgleich der Wasserstand im Sinken ist, laufen von mehreren Seiten Nachrichten von weiteren Ueberschwemmungen ein. Eine Brücke über die Suczawa stürzte ein, ebenso zwei Reichsstraßen-Brücken. Bei der Station Hadikfalva entgleiste gestern in Folge einer Ueberschwemmung des Bahndammes der Eilzug Czernowitz-Jassy, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Stadt Radautz ist überschwemmt, die Bewohner mußten zum großen Theil ihre Häuser räumen. Der Post- und Telegraphenverkehr ist vielfach unterbrochen. Der angerichtete Schaden ist unberechenbar.

Belgien.

Die Uebergabe der goldenen Tugend-Rose an die Königin der Belgier ging — wie der Brüsseler Korrespondent der „Münchener Neuesten Nachrichten" schreibt — am 2. Juni Vormittags im Marmorsaale des königlichen Schlosses mit dem bei solchem Anlasse üblichen Zeremoniell vor sich. Nachdem um neun Uhr drei Hof-Galakutschen den päpstlichen Nuntius mit seinem Gefolge aus der Nuntiatur ins Schloß gebracht hatten, begaben sich die Königin, der König, der Graf und die Gräfin von Flandern, Prinz Albert und die Prinzessinnen in den in eine Kapelle umgewandelten Marmorsaal, wo schon vorher sämmtliche Minister und eine Anzahl höchster Beamter Aufstellung genommen hatten. Der Nuntius, Monsignore Nava di Boulise, las eine stille Messe und forderte sodann den mit Ueberbringung der Rose betrauten außerordentlichen Gesandten des Papstes, Monsignore Nicoira, zur Verlesung des auf die Zeremonie bezüglichen päpstlichen Breves auf. Nach beendigter Verlesung empfing die Königin knieend aus den Händen des Nuntius das werthvolle Geschenk des Papstes. Als Gegenleistung für die der Königin erwiesene Auszeichnung verlieh der König dem Nuntius das Großkreuz und dem außerordentlichen päpstlichen Gesandten das Offizierkreuz des Leopoldordens. Die Personen, welche die goldene Rose erhalten haben, sind bekanntlich außerdem verpflichtet, als Ausdruck ihrer „Dankbarkeit" dem Papste einen sehr bedeutenden Beitrag zum Peterspfennig zu leisten — der Werth der Rose wird auf 10 000 Franks geschätzt. Sie besteht aus einem goldenen Stengel, an welchem mehrere grüne Blätter und drei oder vier goldene Rosen sitzen. Dieser Rosenzweig steckt in einem silbervergoldeten Gefäße, welches auf der einen Seite das päpstliche Wappen und auf der anderen Seite eine lateinische Inschrift trägt, in welcher die Titel und Tugenden der Empfängerin angeführt sind.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Eine besondere Rangliste der Artillerie für 1893 ist soeben zur Ausgabe gelangt, die den Stand an Artillerie-Offizieren der aktiven Armee und der Reserve ersehen läßt. Die Linie verfügt über 3993 Offiziere, und zwar 20 Divisions- und 36 Brigade-Generäle, zusammen 56, 85 Obersten, 102 Oberstlieutenants, 395 Abtheilungs-Kommandeure und Majors, 1579 Hauptleute, 1263 Lieutenants und 513 Unterlieutenants. Auch die Reserve hat die stattliche Zahl von 3709 Offizieren, davon 16 Generäle, 41 Obersten, 13 Oberstlieutenants, 43 Abtheilungs-Kommandeure, 106 Hauptleute, 249 Lieutenants und 3241 Unterlieutenants. Die verabschiedeten Generäle sowie die noch fünf Jahre nach dem Ausscheiden zur Verfügung des Kriegsministers stehenden Offiziere sind in diesen Angaben nicht berücksichtigt, da sie in der Rangliste nicht mitgerechnet, die augenblicklich im diplomatischen oder Verwaltungsdienst verwandt werden. Ungerechnet die Offiziere der Territorial-Armee verfügt das französische Heer über nicht weniger als 7234 Artillerie-Offiziere. Die Artillerie verliert in diesem Jahre den Divisionsgeneral Baron Berge, kommandirenden General des 14. Armeekorps in Lyon, und fünf Brigadegeneräle in verschiedenen Dienststellungen.

Im Herbst wird die 7. Kavallerie-Division mit dem Stabsquartier zunächst in Meaux gebildet, die im künftigen Jahre bei Formirung der letzten zwei neuen Regimenter komplettirt werden kann. Die zur Zeit bestehenden „selbstständigen Kavallerie-Divisionen" haben zusammen 39 Regimenter, 4 Divisionen davon die normale Ziffer von je 6 Regimentern, während eine zu 7, eine andere zu 8 Regimentern formirt ist. Stabsquartiere: Paris, Luneville, Chalons, Sedan, Melun, Lyon.

Nach dem „Progres militaire" sind notorisch zwei der jetzigen Armeekorps-Kommandeure wegen körperlichen Leidens felddienstuntauglich.

In einer kürzlich erschienenen Studie über Ober-Elsaß von einem Infanteriehauptmann Frisch (Elsässer) wird für den Kriegsfall eine rasche und nachdrückliche Offensive vom Ober-Rhein durch die Belforter Ausfallspforte empfohlen, wobei die Franzosen nach Ansicht des Verfassers nicht nur auf moralische, sondern auch auf materielle Unterstützung seitens der Bevölkerung rechnen können. „Avenir militaire" bezeichnet den Vorschlag recht diplomatisch als „diskutirbar". Unzweifelhaft liegt ein solcher Vorstoß auch in der Absicht des französischen Generalstabes, der jedenfalls nicht zu warten will, bis ein paar italienische Armeekorps am obern Rhein eingerückt sein werden. Es spricht dafür auch, daß gerade General Negrier, als rücksichtsloser Draufgänger bekannt, als Korpskommandeur in die Trouee gestellt und daß Davout, ähnlichen Temperaments, zum Oberbefehlshaber der Vogesenarmee auf dem rechten Flügel ausersehen ist.

„Schon die bloße Lektüre der deutschen Blätter", schreibt der „Figaro", „erweist auf das unwiderleglichste, daß wir um so patriotischer handeln, je weniger wir von dem jetzigen Wahlkampf in Deutschland reden." Alsdann veröffentlicht das Blatt gleichwohl einen vielleicht in Paris fabrizirten Brief aus Elsaß-Lothringen, in dem u. A. ausgeführt wird, es fehle dort an ernsten Kandidaturen, um daraus folgenden Schluß zu ziehen: „So liegen die Dinge in Elsaß-Lothringen nach einer 23jährigen Germanisation. Um diese Lage noch zu verlängern, fordert der Kaiser von den Deutschen neue Menschen- und Geldopfer ohne auch nur die Hoffnung zu geben, daß es die letzten sein werden." Was St. Cere-Rosenthal, der Verfasser des erwähnten Artikels, unter „Patriotismus" versteht, geht aus dem Angezogenen, glaube ich, so deutlich hervor, daß ein Kommentar überflüssig erscheint. Andere Blätter drücken sich übrigens in ähnlicher Weise aus, so der „Paris".

Nimes, 7. Juni. Heute ist hier ein Todesfall in Folge choleraartiger Erkrankung vorgekommen. Die choleraartige Epidemie ist auch in Alais aufgetreten, wo die Zahl der Sterbefälle die Durchschnittsziffer übersteigt.

Montpellier, 7. Juni. Seit gestern Abend sind hier zwei Todesfälle in Folge Cholera vorgekommen.

Italien.

Rom, 7. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Giolitti auf eine bezügliche Interpellation, der Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission über die Bankskandale könne hoffentlich der Kammer baldigst vorgelegt werden; auf alle Fälle aber erheische der Kredit Italiens dringend, daß die Berathung der Bankvorlage so schnell als möglich begonnen werde.

Rom, 7. Juni. Der als Zeuge im Prozeß Cuciniello vernommene Baron Lazzaroni, Verwaltungsrath der verkrachten Banca Romana, deponirte in der heutigen Gerichtssitzung, er habe die von Cuciniello veruntreuten und angeblich der Banca Romana ausgelieferten Millionen niemals erhalten. Cuciniello selbst verweigerte hartnäckig jede nähere Auskunft über den eigentlichen Empfänger der veruntreuten Summe, welcher eine hochgestellte Persönlichkeit sei. Auch der Exminister Bonghi wurde über Cuciniello vernommen, wobei Bonghi zu allgemeiner Verblüffung den famosen Bankdieb einen „Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle" nannte (!).

Wie der „Pol. Korr." aus Rom gemeldet wird, werden Anfang September die großen italienischen Heeresmanöver und die Feldmanöver aller zwölf Armeekorps stattfinden und bei dieser Gelegenheit 335 000 Mann unter den Waffen stehen. Die Gesammt-Friedensstärke der italienischen Armee beträgt 233 153 Mann und 14 645 Offiziere.

Spanien und Portugal.

Ueber die separatistische Bewegung in der spanischen Provinz Pamplona, die im Ganzen dem ehemaligen Königreiche Navarra entspricht, geht dem „B. B.-C." aus Madrid unter dem 3. Juni folgender Bericht zu:

„Der Alkalde von Puente la Reina machte gestern dem Zivilgouverneur der Provinz Pamplona die drahtliche Mittheilung, daß der Sergeant Lopez, der Kommandant des Forts Infanta Isabel, sich in offener Rebellion gegen die bestehenden Gewalten befinde. Bei der aufständischen Bewegung hätten sich dem Sergeanten zwei Soldaten und zwei Bauern angeschlossen, die, nachdem sie den Rest der im Fort garnisonirenden Truppenmacht entwaffnet hatten, das freie Feld gewannen. Bis jetzt weiß man nicht, welche Fahne der Sergeant und seine vier Begleiter entrollt haben. Der rebellische Sergeant stammt aus Navarra und gehört dem Kontabriaregimente an. Auf Anordnung des Gouverneurs von Pamplona reiste sofort der Chef der Guardia civil nach Puente la Reina ab. Auch der Militärgouverneur von Estella hat Truppen unter dem Befehl eines Offiziers zur Verfolgung der Aufständischen ausgesandt. Die Nachricht von der Rebellion des Sergeanten Lopez hat in der ganzen Provinz große Aufregung hervorgerufen. Wo die Rebellen sich gegenwärtig aufhalten, weiß man nicht. Man vermuthet nur, daß sie die Richtung nach der Grenze eingeschlagen haben und in irgend einem Grenzorte von der Bevölkerung versteckt gehalten werden. Die von dem Sergeanten Lopez eingeleitete Bewegung trägt einen karlistischen Charakter — doch läßt sich auch darüber nichts Bestimmtes sagen. Es hat sich noch nicht ergründen lassen, wie weit sich die Fäden der Rebellion erstrecken; so viel gilt jedoch schon jetzt als sicher, daß der Sergeant den kühnen Handstreich nicht aus eigener Initiative gewagt, sondern im Auftrage und als Werkzeug eines „Höheren" gehandelt hat."

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juni. Die Aeußerungen des Grafen Kalnoky haben hier wenig Anklang gefunden. In offiziellen und diplomatischen Kreisen werden die Ansichten des österreichischen Ministers sehr skeptisch aufgefaßt, und man fragt sich allgemein, „was denn geschehen sei, die europäische Lage jetzt in einem besseren Lichte als zuvor erscheinen zu lassen"? Einige Preßorgane gehen noch weiter und deuten an, daß Graf Kalnoky vermuthlich nur deshalb so hoffnungsvoll gesprochen habe, um die ungarischen Abgeordneten für seine Vorlagen zu gewinnen. Das konservative Abendblatt „The Globe" bemerkt hierzu, „daß es noch sehr die Frage ist, ob die Aeußerungen des österreichischen Ministers so staatsmännisch sind, wie die freimüthige Warnung des deutschen Kaisers, und ob der Graf Kalnoky überhaupt im Stande ist, die Lage in ihrer ganzen Tragweite zu übersehen. Frieden in Europa bedeute noch lange nicht europäischen Frieden. Es konnte leicht dazu kommen, daß verschiedene europäische Staaten sich in anderen Welttheilen bekriegen, wenngleich in Europa selbst der Frieden gewahrt bleibe. Derartige Zwistigkeiten konnten beispielsweise recht wohl am Nil, an der indischen Grenze, in Siam, in Afrika und in der Behrings-See stattfinden. Diese Fragen wären allerdings sämmtlich für England von besonderem Interesse; andere Staaten hätten aber auch gefährdete Interessen außerhalb Europa und konnten in eine ähnliche Lage kommen. Jedenfalls sei es bedauerlich, daß Graf Kalnoky ohne Rücksicht auf die kritische Lage in Deutschland gesprochen habe."

Der „Standard" legt den Verdacht nahe, „daß die russische Regierung gegenwärtig nur deshalb eine passive und scheinbar Oesterreich freundliche Politik verfolgt, um das Gelingen der deutschen Armeevorlage zu vereiteln."

London, 7. Juni. Die „Times" will wissen, der eingesetzte Prüfungsausschuß habe sich zu Gunsten der Festsetzung eines festen Werthverhältnisses der indischen Rupie zum Golde und zwar entsprechend dem gegenwärtigen oder annähernd ähnlichen Werthstande zwischen Gold und Silber ausgesprochen.

Rußland.

Petersburg, 6. Juni. Das geheime Budget des Ministeriums der Wegeverbindungen für das Jahr 1893, das dem Zaren vorgelegt worden ist, zeigt viel Interessantes. Für Eisenbahnen und Hafenanlagen werden 57 761 000 Rubel, d. h. 28 126 000 Rubel mehr verlangt werden als 1892. Die sibirischen Bahnen, die Vermehrung des Bahnmaterials und der Ausbau der Häfen sind bei Weitem mit den größten Summen bedacht. Der Bau der west- und mittelsibirischen Bahnen erfordert allein 24 900 000 Rubel, die Neuanschaffung von Lokomotiven und Wagen 7 500 000 Rubel, der Ausbau der Häfen in der Ostsee und im Schwarzen Meer über 15 Millionen, davon für den Hafen von Libau 975 526 Rubel. Beiläufig bemerkt, hat der vorjährige internationale Eisenbahnkongreß in Petersburg 50 000 Rubel gekostet. Im Vergleich gegen das Vorjahr werden mehr verwandt werden rund 19 Millionen für Bahnbau, 6 300 000 Rubel für Vermehrung des Materials und 2 Millionen für Verbesserungen von Staats- und Privatbahnen. Für die Bahn Slatoust-Tscheljabin und die Narewbahn, für welche im Vorjahre fast 6 Millionen Rubel ausgesetzt waren, ist in diesem Jahre gar nichts veranschlagt. Die russische Regierung geht in weitblickender Vorsicht nunmehr an die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, die wesentlich dazu bestimmt sind, dereinst im Kriegsfalle die unermeßlichen ostrussischen und asiatischen Kornkammern für den Westen zu eröffnen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 7. Juni. Storthing. Der Deputirte Prahl beantragte, zur weiteren Aufklärung über die in Horten Anfang Mai vorgenommene Ausrüstung von Torpedobooten und Kanonenbooten drei Marineoffiziere und zur Aufklärung über die Frage betreffend den Vorgang mit Waffen der Marine im Jahre 1884 — es waren damals viele Gewehre mit abgeschraubten Schlössern vorgefunden worden — vier andere Marineoffiziere, darunter den ehemaligen Marineminister Johansen, vor das Storthing zu laden. Der Antrag soll in einer späteren Sitzung zur Verhandlung kommen.

Griechenland.

Athen, 7. Juni. Die halbamtliche „Akropolis" theilt mit, es werde demnächst ein Erlaß erscheinen, der das Ergebniß der in London geführten finanziellen Verhandlungen bestätigen werde.

Die Frau des Arbeiters als Gattin und Mutter.

I.

Ein gut Stück der sozialen Frage wird durch obiges Thema bezeichnet. Wenn es um die Frauen unserer Arbeiter und die Mütter unserer Arbeiterkinder so steht, wie es soll, dann ist Grund zu den besten Hoffnungen. Ist das der Fall?

Wir antworten:

Die Frau des Arbeiters muß Gattin und Mutter sein können, soll heißen, sie muß die nöthige Zeit dazu haben. Die hat sie aber nicht, wenn sie gezwungen ist, zur nothdürftigen Ernährung der häufig zahlreichen Familie den größten Theil des Jahres gemeinsam mit dem Manne außerhalb des Hauses der Arbeit nachzugehen. Daß diese Nothwendigkeit, die Ehrlichkeit des Arbeiters vorausgesetzt, sehr oft vorliegt, wird

nicht bestritten werden können. Wie aber unter solchen Verhältnissen ein gedeihliches Familienleben sich entwickeln soll, ist unerfindlich. Es will schon viel heißen, wenn es solcher durch die Tagesarbeit ermüdeten Frau gelingt, ihre Kinder mit heilen Kleidern zur Schule zu schicken, und sie darf für die Sommermonate den Tag nicht nach Morgens 4 Uhr beginnen lassen und vor 10 Uhr Abends nicht daran denken, ihn zu schließen. Das sind 18 Stunden Arbeit, ich sollte meinen, selbst für eine Arbeiterfrau zu viel.

Nun aber erfordert das Wohl der Familie doch noch etwas mehr als Essen, Trinken und heile Kleidung, an äußerlichen Dingen vor Allem Ordnung, Sauberkeit, Reinlichkeit und Behaglichkeit. Ja, auch eine Arbeiterwohnung muß ein gewisses Maß von Behaglichkeit aufweisen, wenn der Arbeiter, der des Tages Last und Hitze getragen hat, sich in seinem Heim wohl und wirklich zu Hause fühlen soll; und diesen Anspruch wird ihm doch Jeder zugestehen, wenn nicht aus humanen, so schon aus rein wirthschaftlichen Gründen. Daß ferner die Pflege der Kinder, zumal wenn ihrer nicht wenige sind, nicht ganz geringe Zeit in Anspruch nimmt, oder doch in Anspruch nehmen sollte, wird jede Mutter zugeben.

Und so kämen wir denn auf den bekannten Satz hinaus, den man von Arbeiterfrauen allerdings selten gelten läßt: Die Frau gehört in's Haus? Nein, lieber Leser, das ist nicht meine Meinung, wenigstens nicht ohne große Einschränkung. Die Arbeiterfrau, die einen Säugling hat, und daneben noch zwei bis drei um je ein Jahr ältere Kinder, gewiß, sie hat voll und ganz in ihrer Häuslichkeit zu thun. Wo aber die Verhältnisse günstiger liegen, ist es nur eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß die Frau ihrem Manne im Kampfe um's Dasein beisteht. Kann etwa eine Bauerfrau, ja auch die Frau eines größeren Pächters ihre Zeit lediglich der Familie schenken, oder muß sie nicht tagtäglich recht fleißig im Betriebe der Wirthschaft sein, wenn der Mann nicht bankerott machen will? und steht sie ihrer Familie nicht doch gut vor? Freilich! sie bleibt im eigenen Hause! Wenn aber die Arbeiterfrau nur außerhalb desselben Arbeit findet, so muß sie sie dort auch nehmen, um als ihres Mannes treue Gehülfin erfunden zu werden. — Wie soll ferner auf dem Lande in der Erntezeit die Arbeit beschafft werden ohne Frauenhülfe? Und kann man dem bäuerlichen Arbeitgeber zumuthen, seinen Arbeiter so hoch zu bezahlen, daß dessen Frau jahraus jahrein nur für ihre immerhin doch kleine Häuslichkeit sorgt, während seine Frau Tag für Tag von früh bis spät es sich recht sauer werden lassen muß, damit er sich über Wasser hält?

Wir glauben beiden Theilen gerecht zu werden, wenn wir fordern, ein gut Stück des Jahres, und, wenn möglich, an jedem Vormittag muß die Arbeiterfrau in ihrem eigenen Heim schaffen und wirken für Mann und Kinder, für die Zeit dringender Arbeit und guten Verdienstes jedoch ist sie verpflichtet, ihrem Manne das tägliche Brod verdienen zu helfen, einmal weil das von ihrem Fleiße zu verlangen ist, vor Allem aber, damit der Mann nicht die Freudigkeit und die Kraft verliert, auf ehrliche Weise und mit unbeflecktem Gewissen durch die Welt zu gehen. Merkwürdig, daß die meisten unserer Arbeiter ihre Frauen nicht auf Arbeit gehen lassen wollen! Es scheint da ein falscher Stolz zu Grunde zu liegen.

Wir sagten, die Arbeiterfrau muß Zeit haben, Gattin und Mutter zu sein, sie muß ferner auch Lust und Freudigkeit haben können, in ihrem Heim zu schaffen. Eine große Anzahl unserer Arbeiterwohnungen — ich glaube nicht zu viel zu sagen — ist heute aber in einem derartigen Zustande, daß sie diese Schaffensfreudigkeit viel eher lahmen als wecken. Unsere Arbeiterwohnungen leiden vielfach an zu großer Engigkeit und an einer gewissen Verfallenheit, die hier und da — allerdings nur selten — so weit vorgeschritten ist, daß sie jeglicher Beschreibung spottet. Hier eröffnet sich dem Arbeitgeber, besonders dem gut situirten, ein weites Feld zur Beseitigung einer gerechtfertigten Unzufriedenheit. Eine gründliche Besserung erhoffen wir freilich erst durch staatliche Gesetzgebung. Doch wollen wir zur Ehre der Arbeitgeber uns nicht der Erkenntniß verschließen, daß gegen mancher Orten guter Wille und anderer Orten Nothlage, wenn auch nicht überall, so doch auch nicht nur vereinzelt besteht.

Aber auch ein weniger gemüthliches Heim läßt sich mit etwas Geschmack doch gemüthlich gestalten. Das Haupterforderniß bleibt allerdings das Geld, und solches haben der weit überwiegenden Mehrzahl nach weder unsere Arbeiter noch unsere Arbeiterinnen, wenn sie einen Hausstand gründen. Es fehlt oft im jungen Ehestande an den nothwendigsten Geräthschaften: ein paar alte, ererbte oder auf einer Auktion erstandene wurmzerfressene Möbel bilden die gesammte Ausstattung. Da fehlt jede Decke, da ziert die schmutzig weißen Wände kein Bild, da haben die Fenster keine Gardinen, geschweige daß von einer mit Leinenzeug wohlgefüllten Lade die Rede sein könnte. Woran liegt's? Neben mangelndem Sinn für das Schöne an dem genußsüchtigen, putzliebenden Sinn unserer Arbeiterjugend, denn der Verdienst der unverheiratheten Arbeiter beiderlei Geschlechts ist ein gegen früher unverhältnißmäßig hoher, sodaß sich wohl mit Leichtigkeit ein erkleckliches Sümmchen ersparen ließe, von dem eine einfache, gediegene Ausstattung zu bestreiten wäre. Unsere Arbeiterjugend, darauf kann nicht dringend genug hingewiesen werden, muß entschieden sparsamer werden — und die Arbeiterfrau muß es bleiben. Damit kommen wir zum zweiten Theil unseres Themas.

(Schluß folgt.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juni. Von dem Vorstand der freien Vereinigung der Innungen ist für Freitag Abend eine Versammlung nach der Philharmonie einberufen und zu derselben die Handwerksmeister und selbstständigen Gewerbetreibenden geladen, um ihre Stellungnahme zur Reichstagswahl zu besprechen. An demselben Abend findet bekanntlich auch eine vom Wahlverein der deutschen freisinnigen Partei einberufene Wählerversammlung in den Zentralhallen statt, in welcher Herr Justizrath Munckel-Berlin seine Kandidatenrede hält. Die hiesige antisemitische Vereinigung entfaltet gleichfalls eine lebhafte Agitation, dieselbe hält fortgesetzt Versammlungen ab, in denen als Hauptredner Herr Pianofortehändler René auftritt. — Am eifrigsten zeigen sich die Sozialdemokraten, welche zahlreiche Agitatoren in Thätigkeit haben, um die große Masse für die Wahl und den sozialistischen Kandidaten zu begeistern und mit Wort und Schrift wird gewirkt, um diesen Zweck zu erreichen. — Sicher wird der bevorstehende Wahlkampf sehr erbittert werden.

— Im Regierungbezirk Stettin waren die Saaten im Allgemeinen gut durch den Winter gekommen. Nur im Kreise Regenwalde ist der Roggen vielfach ausgewintert. Die große Dürre im Monat April, verbunden mit vielen Nachtfrösten, hat besonders dem Roggen erheblichen Schaden zugefügt, namentlich auf leichtem und kaltgründigem, nicht in alter Kultur befindlichem Boden.

— Die im Gebiete des preußischen allgemeinen Landrechts ortsstatutarisch bestehende Verpflichtung der Hauseigenthümer zur Pflasterung der Bürgersteige gehört, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 4. März, 1893, zu den Gemeindelasten, welche gegen die widersätzlichen Hauseigenthümer nicht im Wege der Klage, sondern durch das Verwaltungszwangsverfahren beizutreiben sind.

— Der Gerichtsschreiber und Kassenrendant Baecke, welcher sich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Arnswalder Gerichtsgefängniß befand, ist gestern Nacht von dort flüchtig geworden.

* Die Leiche des vor einigen Tagen ertrunkenen Knaben Palläsch wurde gestern in der Oder gefunden.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 7. Juni. Der Knecht Albert Genzen genannt Struwe, aus Spiekersdorf, welcher in der vorigen Schwurgerichtsperiode wegen Todtschlages und gefährlicher Körperverletzung zu 10 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde, mit Erfolg aber die Revision dieses Urtheils beantragt hatte, wurde heute wiederum wegen Todtschlags und gefährlicher Körperverletzung zu 10 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Wollberichte.

Stralsund, 7. Juni. (Stralsunder Wollmarkt.) Der Verkehr an dem heutigen Markttage war bereits früh Morgens ein sehr lebhafter. Trotzdem die Schafhaltung in unserem Bezirk auch in dem verflossenen Jahre wiederum eine erhebliche Reduktion erfahren hat, war die Zufuhr an Wollen nicht geringer wie in den Vorjahren, ein Zeichen, daß der Stralsunder Markt an Bedeutung gewonnen und die Zahl der ihn benutzenden Wollproduzenten gestiegen ist. Früh Morgens war bereits 4000 bis 4200 Zentner angefahren. Obgleich Käufer und Produzenten in erheblicher Zahl auf dem Marktplatze erschienen waren, entwickelte sich eine überaus flaue Geschäftstendenz, Abschlüsse waren in den ersten Stunden überhaupt nicht zu erzielen, geboten wurden für gewaschene Wollen 100—105 Mark, gefordert 125—130 Mark. Für Schmutzwolle wurden annähernd 50 Mark pro Zentner bewilligt. Leider waren Fabrikanten fast gar nicht in diesem Sommer hierher gekommen, es scheint, als wenn das Geschäft lediglich durch Händler vermittelt werden soll, neben Berliner und Lausitzer und einigen anderen deutschen Firmen war auch Schweden wiederum vertreten, die bedeutendste Berliner Firma, welche sonst in Stralsund ganz bedeutende Einkäufe zu machen pflegte, war diesmal nicht vertreten. Vorabschlüsse auf den Gütern sind kaum zu verzeichnen, ebenso wenig waren am Vortage, am Dienstag, Kaufgeschäfte vorweg, wie es sonst üblich, vollzogen worden. In den ersten Vormittagsstunden dauerten die Zufuhren noch an, bei den ungünstigen Preislagen gelangte ein Theil nicht mehr zur Abladung und Verwägung. In den späteren Vormittagsstunden war die Tendenz eine sehr schwach steigende, bis Mittag wurden für beste Wollen in einem Falle 115 Mark bewilligt, im Uebrigen schwankten die Notirungen von 100 Mark auswärts bis zu jenem Maximalbetrage. Die Landwirthe sind in Folge der überaus schlechten Preise vollständig entmuthigt, ein Theil der Wollen wurde bereits auf Lager gegeben; man wird nicht fehl greifen, wenn man etwas über die Hälfte der hiesigen Wolle, etwa 2000 Zentner, als verkauft ansieht. In Folge des schleppenden Geschäftes waren bis zur Mittagszeit Speditionsabfuhren garnicht zu verzeichnen. Vielfach hoffen Landwirthe und auch einzelne Händler auf eine spätere Steigerung der Preise; die Produzenten wollen in Folge dessen für das gegebene Angebot nicht abliefern.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Ein „falscher Hase" war es angeblich, der gestern vor dem Richter erschien. Wegen einer Schuld von 137 Mark hatte sich am Mittwoch Herr August Lampe, der Inhaber eines Kellnerinnen-Vermiethungsinstitutes vor dem Amtsgericht 1 in der Jüdenstraße, zu verantworten. Der Beklagte war dem inzwischen verstorbenen Dr. med. F. für ärztliche Behandlung im Laufe eines Jahres 137 Mark schuldig geworden und bemängelt, von dem Obervormundschaftsgericht verklagt, einzelne Posten der ärztlichen Liquidation. „Ja sehen Sie, Herr Jerichtshof", so begann Herr Lampe, das Bild blühender Gesundheit, seine Vertheidigungsrede, „da stehe ick nun hier, weil es ville Lampes in Berlin jiebt. Kommt da eines scheenen Dages ein Herr zu mir ins Jeschäft und sagt: „Morjen Herr Lampe, ich bin Doktor F." Sehr oblischirt, sage ick, wollen Sie nich Platz nehmen? Ne, meint der Herr und kuckt mir an, setzen Sie sich man und jeben Sie mir die Hand. Na, denke ich, wirst dem Manne den Jefallen thun, platze mir und der Doktor faßt meinen Puls, zählt, läßt sich 'nen silbernen Löffel von meine Frau geben, ick muß den Mund weit uffmachen, er kiekt rin und sagt dann: „Herr Lampe, der Puls geht etwas schwach, die Mandeln sind jeschwollen, besser wär's, Sie krauchten in's Bett, morgen früh komme ick wieder." Dabei nimmt der Mann seinen Hut und jeht. Frau, sage ich zu meiner Ollen, was wollte der Mann von mir? der is woll mit 'ne Selterwasserflasche überjefahren? „Nee", meint meine Juste, „Mann, det is ja der Versicherungsarzt von die Sterbekasse, wodrin Du neilich uffjenommen worden bist." Na, det leuchtete mir ooch in, ick legte mir zu Bett und ließ mir nu ruhig von dem Mann behandeln, schluckte nu Eis und wurde uff die Diät gesetzt. Nach acht Dagen meente der Dokter, „so Herr Lampe, nu sind Sie wieder uff den Posten, jetzt komme ick nich' wieder." „Danke ooch ville Male vor die Behandlung", sage ick, „und ick werd's an die Sterbekasse melden". Da kuckte mir der Doktor an und meent: „Woso Sterbekasse?" und wie ick ihm nu Justen's Ansicht wegen meine Uffnahme in diese Gesellschaft auseinander polke, kriegt der Mann erst das Lachen, dann aber zieht er 'ne Postkarte raus und liest se vor. Da stand drin, daß er zu 'nen gewissen Lampe, der ooch in de Auguststraße wohnt, kommen sollte und mir im Eifer des Geschäftes mit dem Schreiber von's Schriftstück verwechselt hat. Wir lachen nu beede düchtig und weil der Doktor meiner Frau gefiel, ließ ick ihn nu noch öfters kommen. Nu is er aber dod und ick bestreite den Theil der Rechnung, wo ick mit den andern Lampe verwechselt worden bin! Die Zeugenaufnahme ergab in der That, daß eine derartige Verwechselung stattgefunden hatte, trotzdem aber kam es in diesem Termine zu keiner Einigung zwischen beiden Parteien, da das Obervormundschaftsgericht von dem Sachverhalt der Verwechselung erst benachrichtigt werden mußte.

— Eine Maurerversammlung, die am Dienstag Abend bei Hensel in Berlin (Invalidenstraße) stattfand, hat der „Post" zufolge den Ausstand beschlossen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Maurer Berlins und Umgegend verpflichten sich, morgen, 7. Juni, unverzüglich die Forderung von 55 Pf. Stundenlohn zu stellen. Auf Bauten, wo er nicht gezahlt wird, ist die Arbeit sofort niederzulegen. Der Bau wird so lange gesperrt gehalten, bis bewilligt ist."

— Eine Schreckensscene hat sich in Gent im Wartezimmer eines Arztes abgespielt. Der Arzt Dr. Jacque wurde plötzlich wahnsinnig, tödtete seine Frau, schoß seinen Revolver auf die wartenden Patienten ab, wovon mehrere leicht verwundet wurden, und tödtete sich sodann selbst.

— Die englischen Blätter haben mitunter recht wunderliche Einfälle. Wie das Heirathen den Handel beeinflußt, darüber stellen sie neuerdings die folgende Betrachtung an: „Im letzten Jahre fanden in England, Wales, Schottland und Irland mehr als 275 000 Heirathen statt. — Arrangire diese Paare zu einem großen Kontretanz, so würden sie die Entfernung von London nach Newyork (188½ englische Meilen) ausfüllen. Laß ein einziger Geistlicher sie trauen und jedem Paare eine Viertelstunde widmen, so braucht er fünfundzwanzig Jahre dazu — den Tag zu acht Stunden gerechnet. — Wie beeinflußt das Heirathen den Handel? Nehmen wir an, daß die Zeit der Bewerbung und des Brautstandes durchschnittlich 18 Monate währt und sagen wir, daß die Hälfte der Verlobten räumlich so situirt ist, daß sie die Hülfe der Post benöthigt ist und daß die Glücklichen nur einmal in 14 Tagen einander schreiben — und nicht mehr als zwei Bogen Briefpapier gebrauchen — so bringt das der Post ein Einkommen von 59 000 Lstr. und 20 000 Lstr. müssen für Briefpapier ausgegeben werden. Ferner: 275 000 Verlobungsringe à 1 Guinea und dieselbe Anzahl von Trauringen, jeder zu demselben Preise, müssen gekauft werden. Dann kommen die Geschenke, welche der Bräutigam seiner Braut verehrt. Rechnen wir für jede nur ein Geschenk im Werthe von nur einer Guinea — und eine Summe von beinahe 1 Million Lstr. muß für dieselben und die Ringe spendirt werden. Verlobte, die von einander entfernt wohnen, müssen sich doch zuweilen sehen. Nehmen wir an, daß während der Verlobungszeit von jedem Bräutigam 3 Lstr. an Reisekosten ausgegeben werden, so haben wir die schöne Summe von dreiviertel Millionen Lstr. Dies sind nur die Präliminarien. Der Hochzeitstag kommt heran. Die Braut bekommt ihre Aussteuer, der Bräutigam braucht einen neuen Anzug. Nehmen wir an, daß für jeden Fall 5 Lstr. genügend sind, so macht das beinahe 3 Millionen. Berechnen wir die Kosten einer jeden Hochzeitsfeier auf nur 2 Lstr. pro Kopf und wir haben eine andere eine halbe Million. Sporteln an die Geistlichen ꝛc. von den 275 000 glücklich Vermählten machen eine Summe von 100 000 Lstr. aus, und die kleinen Ausgaben, die damit in Verbindung stehen, wie Trinkgelder ꝛc. erfordern eine Summe von 30 000 Lstr. mehr, während — falls nur ein Wagen zu jeder Trauung gebraucht wird — 60 000 Lstr. mehr verausgabt werden müssen. — Hochzeitsreisen à 5 Lstr. pro Paar — benöthigen eine Summe von 1¼ Million. Die Kosten für häusliche Einrichtung außer Acht gelassen, so kann man sagen, daß der jährliche Heiraths-Zensus in Großbritannien mit einer Gesammtausgale von 7 000 000 Lstr. gleichbedeutend ist — eine Summe, welche dem Handel zu Gute kommt."

— Die vornehme Gesellschaft Warschaus beschäftigt sich gegenwärtig fast ausschließlich mit einem hochdramatischen Abenteuer, dessen Hauptheld Graf Zochorszewski, einer der reichsten Rittergutsbesitzer Polens ist. Der Graf hatte sich in ein Fräulein Waditzki verliebt, deren Familie in Kalisch wohnt. Er bat um die Hand des Mädchens; sein Antrag wurde jedoch rundweg abgelehnt, was er übrigens hätte voraussehen müssen. Die Stiefmutter des Fräulein Waditzki, eine junge Frau von zweiundzwanzig Jahren, die vor ihrer Verheirathung mit Herrn Waditzki von dem Grafen verführt worden war, widersetzte sich mit aller Macht einer Heirath ihrer Stieftochter mit dem Grafen. Der rasend verliebte Edelmann beschloß darauf, seine Schone zu entführen, und eines Abends brachte er seinen Vorsatz zur Ausführung. Das durch ein verdächtiges Geräusch aufmerksam gewordene Ehepaar Waditzki konnte jedoch sofort das Verschwinden des jungen Mädchens feststellen und machte sich an die Verfolgung der Flüchtlinge. Als Graf Zochorszewski sah, daß er in wenigen Augenblicken eingeholt und ergriffen werden würde, zog er einen Revolver und gab Feuer. Der alte Waditzki blieb auf der Stelle todt. Frau Waditzki wurde von zwei Kugeln getroffen und sank lebensgefährlich verwundet zu Boden; eine vierte Kugel traf einen Diener der Familie Waditzki. In Folge dieser Blutthat wurde Graf Zochorszewski verhaftet; das entführte Mädchen fand vorläufig in einem Kloster Aufnahme.

Benneckenstein, 7. Juni. Heute Mittag ist in Hasselfelde im Harz durch eine große Feuersbrunst ein Drittel der Stadt eingeäschert worden. Neunzig Wohnhäuser sind niedergebrannt, auch mehrere Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen.

Leipzig, 8. Juni. Vor ungefähr einem Monat erregte die Verhaftung des praktischen Arztes Georgi ungeheures Aufsehen. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der Denunziant des Doktors ein Geliebter des Mädchens ist, gegen welche sich der Doktor angeblich vergangen haben soll. Nachdem der verhaftete Arzt vier Wochen in Untersuchungshaft sich befunden, ist derselbe nunmehr entlassen worden, nachdem sich herausgestellt, daß die Beschuldigung eine vollständig falsche gewesen. Der Denunziant hat die Anzeige wider besseres Wissen erstattet, um sich so der ihm zur Last fallenden Alimentation des Mädchens zu entziehen.

Wien, 5. Juni. Heute 8 Uhr Abends gab der „Wiener Vegetarierverein" den Herren Peitz und Elsäßer zu Ehren, die „für die gute Sache" so viel und schnell gegangen sind, in der Vegetarier-Restauration in der Wallnerstraße ein zweites Bankett. Der Saal war festlich mit Fahnen, Laub und Blumen geschmückt. Oberhalb der Thür erglänzte das schwarz-roth-gold strahlende Transparent: „Hoch die vegetarischen Sieger im Distanzmarsche Berlin-Wien." Die beiden Sieger hatten sich in Folges eines Ausfluges nach Schönbrunn ein wenig verspätet; man begrüßte sie in stürmischer Weise und setzte sie an die Spitze der Tafel. Das Menu, welches sich würdig dem des ersten Banketts an die Seite stellte, war folgendermaßen zusammengestellt: Frisches Wasser. — Spargel- und Karfiolsuppe mit Knödeln. — Grüne Erbsen mit Reis. — Gemischter Salat (Häuptel- und Gurkensalat, Erdäpfel und rothe Rüben) mit Eiern, in Zitronensaft. — Ragoutgemüse (Karfiol, grüne Erbsen, Reis, gelbe Rüben und Pilzling). — Mandelpudding mit Chaudeau. — Schrotpudding mit Saft. — Diverse Torten: Graham- und Sandtorte. — Frisches Obst und Südfrüchte. Nach dem dritten Gang erhob sich der Vereinsobmann Herr Herber, um die Herren Elsäßer und Peitz zu feiern, die bewiesen hätten, was der so sehr angefeindete Vegetarismus vermöge; aus ihm quelle Kraft, Energie und Ausdauer. Er gebe den Menschen gesunde Lungen und gesunde Beine. Insofern beeinflusse der Vegetarismus die soziale Frage, als er die Einfachheit und Natürlichkeit, die Erhaltung der Kraft bedeute, die bei der Pflanzenkost sich natürlich entfalte und stärke, nicht gestachelt, nicht entartet werde. Sein Hoch gelte dem Vegetarismus. (Stürmische Hochrufe.) Herr Kanitsar betont, daß der Sieg der beiden Vegetarianer einem „geschichtlichen Ereignisse" gleichzuachten sei. Herr Kanitsar stellte dann seine beiden Kinder, hübsche, frische Geschöpfe, mit den Worten vor: „Sehen Sie hier meine Kinder. Sie sind aus Pflanzenkost. Ich muß danken, daß sie so ausgefallen sind . . . ." Hierauf ergriff Herr Peitz, der Sieger, das Wort. Er sei freudigen Herzens aus seiner Heimath nach Berlin geeilt, als es galt, der Sache des Vegetarismus zu dienen. Sollte nochmals ein ähnlicher Ruf erschallen, dann werde man sehen, daß er „nicht hinten bleiben werde". Es sprachen noch Dr. Schafft, Dr. Pollak u. A., endlich Herr Elsäßer, der für den liebenswürdigen Empfang dankte und dann ausführte, daß der Vegetarismus keine bloße Magenfrage sei, sondern die „höchste moralische Bedeutung" besitze. Er verlas die Begrüßungs-Telegramme, die von Gesinnungsgenossen aus Wolfenbüttel, Leipzig, Berlin, Leipzig ꝛc. eingelaufen waren. Lebhafte Heiterkeit erregte eine Depesche aus Berlin mit dem lakonischen aber vielsagenden Inhalt: „Gut Bein!" Die Tafel wurde erst gegen Mitternacht aufgehoben.

Paris, 7. Juni. Im nationalen Asyl von Vincennes wurde gestern ein Baier, der sich dort unter falschen Angaben eingeschlichen und über die französischen Soldaten aus dem Kriege 1870 höhnte und schimpfte, von den Insassen halb todtgeschlagen und nur mit Mühe vor dem Lynchen gerettet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. Juni. Wetter: Schön. — Temperatur + 18 Grad Reaumur. Barometer 771 Millimeter. Wind: N.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 150,00—155,00, per Juni 156,50 B. u. G., per Juni-Juli 156,50 B. u. G., per Juli-August 157,50—158,00 bez., per September-Oktober 161,00—161,50 bez. u. B.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 135,00—138,00, per Juni 140,50—141,50 bez., per Juni-Juli 140,50—141,50 bez., per Juli-August 144,00 B. u. G., per September-Oktober 147,00—148,00 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 148,00—157,00.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fest, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 37,20 bez., per Juni 70er 35,9 nom., per Juni-Juli 70er 35,9 nom., per August-September 70er 36,8 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 156,50, Roggen 141,50, 70er Spiritus 35,9.

Angemeldet: —,— Zentner Weizen, 2000 Zentner Roggen.

Berlin, 8. Juni.

Weizen per Juni 158,25 bis 159,00 Mark, per Juni-Juli 159,00 Mark, per September-Oktober 163,25 Mark.

Roggen per Juni-Juli 149,75 bis 149,50 Mark, per Juli-August 150,50 Mark, per September-Oktober 153,50 Mark.

Hafer per Juni-Juli 167,00 Mark, per September-Oktober 152,25 Mark.

Spiritus loko 70er 38,30 Mark, per Juni 70er 36,80 Mark, per Juli-August 70er 37,40 Mark, per August-September 70er 37,80 Mark.

Rüböl per Juni 47,20 Mark, per September-Oktober 49,70 Mark.

Petroleum per Juni 18,30 Mark.

Berlin, 8. Juni. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,60
do. do 3½%	100,90
Deutsche Reichsanl. 3%	86,9
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,80
Italienische Rente	92,20
do. 3% Eisenb.-Oblig.	57,90
Ungar. Goldrente	96,25
Rumän. 1881er amort. Rente	97,90
Serbische 5% Rente	80,00
Griechische 5% Goldrente	41,75
Russ. Boden-Credit 4½%	101,30
do. do. von 1880	101,80
Mexikan. 6% Goldrente	76,20
Oesterr. Banknoten	166,35
Russ. Banknoten Cassa	216,90
do. do Ultimo	217,00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75
do. (110) 4%	105,75
do. (100) 4%	102,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	108 50
Stett. [illegible]lc.-Prioritäten	133 00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-m-Akt. à 1000 M.	48 00
do. 6% Prioritäten	74,60
Petersburg kurz	216,00
London kurz	204 15
London lang	203,25

Amsterdam kurz	168 55
Paris kurz	81,00
Belgien kurz	80,95
Bredower Cement-Fabrik	89,75
Neu-Dampfer-Compagnie (Stettin)	82 75
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	200, 5
„Union", Fabrik chem. Produkte	131,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Anatol. 5% gar. Eob.-Pr.-Obl.	58,50

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	186,60
Berliner Handels-Gesellsch.	141,50
Oesterr. Credit	178,40
Dynamite Trust	133,25
Bochumer Gußstahlfabrik	118,90
Laurahütte	99 30
Harpener	120,25
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	101,10
Dortm. Union St.-Pr. 6%	53, 0
Ostpreuß. Südbahn	76,90
Marienburg-Mlawka-bahn	71,30
Mainzerbahn	111,00
Norddeutscher Lloyd	117 30
Lombarden	43,25
Franzosen	—,—

Tendenz: behauptet.

Hamburg, 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juni 19,10, per August 19,47½, per September 17,67½, per Oktober 15,17½. Fest.

Hamburg, 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juni 79,90, per September 78,00, per Dezember 76,00, per März 74,25. — Ruhig.

Bremen, 7. Juni. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,80 B. Baumwolle höher.

Pest, 7. Juni, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko besser, per Mai-Juni 8,41 G., 8,43 B., per Herbst 8,56 G., 8,58 B. Hafer per Herbst 6,24 G., 6,25 B. Mais per Mai-Juni 5,06 G., 5,08 B., per Juli-August 5,16 G., 5,18 B. Kohlraps per August-September 15,65 G., 15,75 B. — Wetter: Sprühregen.

Amsterdam, 7. Juni, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fester, per Juni —, per November 178. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine fester, per Juni —, per Oktober 138. — Rüböl loko 27,00, per Herbst 25,50, per Mai 1894 26,37.

Amsterdam, 7. Juni. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 7. Juni. Bancazinn 52,75.

Antwerpen, 7. Juni, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12¼ bez. u. B., per Juni —,— bez., 12¼ B., per Juli 12¼ B., per September-Dezember —,— bez., 12¼ B. Fest.

Paris, 7. Juni, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per Juni 21,40, per Juli 21,60, per Juli-August 21,80, per September-Dezember 22,30. Roggen behauptet, per Juni 14,40, per September-Dezember 15,10. Mehl beh., per Juni 46,20, per Juli 46,[illegible], per Juli-August 47,00, per September-Dezember 48,70. Rüböl fest, per Juni 5[illegible], per Juli 57,75, per Juli-August 57,75, per September-Dezember 59,50. Spiritus beh., per Juni 47,50, per Juli 47,50, per Juli-August 47,50, per September-Dezember 44,00. — Wetter: Schön.

Paris, 7. Juni, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88% loko 49,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juni 53,50, per Juli 53,75, per Juli-August 54,12½, per Oktober-Dezember 44,00.

London, 7. Juni. 96 prozent. Javazucker loko 19,37, fest. Rübenrohzucker loko 19,00, fest. — Centrifugalzucker —.

London, 7. Juni. An der Küste 21 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 7. Juni. Chili-Kupfer 43 7/16, per drei Monat 43,87.

London, 7. Juni, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Loco-Getreide ruhig, Weizen und Mehl träge, Gerste und Mais stetig, Hafer stramm, amerikanischer zu Gunsten der Abgeber. Angekommene Weizenladungen und schwimmendes Getreide ruhig.

Fremde Zufuhren: Weizen 22,540, Gerste 3580, Hafer 25,040 Quarters.

Leith, 7. Juni. Getreidemarkt. Markt fortgesetzt gedrückt bei weichenden Preisen.

Glasgow, 7. Juni, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. — d.

Newyork, 7. Juni. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Juni —,—. Weizen per Juli 73,62.

Paris, 7. Juni, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

		Kours v. 6.
3% amortisirb. Rente	98,42½	98,40
3% Rente	98 42½	98,42½
Italienische 5% Rente	93,40	93 42½
4% ungar. Goldrente	97,06	97,25
III. Orient	69,60	69,75
4% Russen de 1889	99,70	99,80
4% unifiz. Egypter	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	66 50	66,62
Convert Türken	22,22½	22 20
Türkische Loose	—,—	90,30
4% privil. Türk.-Obligationen	451,50	451,00
Franzosen	653,75	655,00
Lombarden	226,25	[illegible]30,00
Banque ottomane	602,00	602,00
„ de Paris	665,00	665,00
„ d'escompte	145,00	145,00
Credit foncier	986,00	985,00
„ mobilier	138,00	142,00
Meridional-Aktien	—,—	662,00
Rio Tinto-Aktien	381,25	378,10
Suezkanal-Aktien	2687,00	2683,00
Credit Lyonnais	763,00	763,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	377,00	378,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 5/16	122 3/16
Wechsel auf London kurz	25,19½	25,20
Cheque auf London	25,21½	25,22
Wechsel Amsterdam k.	205,68	205,75
„ Wien k.	202,75	202,75
„ Madrid k.	429,75	430,00
Comptoir d'Escompte, neue	482,00	—,—
Robinson-Aktien	110,00	109,30
Portugiesen	22,93	22,87
3% Russen	78,90	78,90
Privatdiskont	2,00	2,37

Wasserstand.

Stettin, 8. Juni. Im Hafen + 2 Fuß 0 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 9 Zoll = 5,57 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. Juni. Die „Staatsbürger-Ztg." verzeichnet eine Meldung aus Arnswalde, wonach am Sonntag Ahlwardt in einer Wählerversammlung von dem anwesenden Landrath Waldow aufgefordert worden ist, seine s. Z. im Reichstage gegen den Finanzminister Miquel erhobenen Beschuldigungen zu beweisen. Der Landrath verlas die betreffenden Stellen der Ahlwardt'schen Reichstagsreden. Als Ahlwardt erwiderte, er könne auf diese Sache nicht eingehen, da er sehe, daß der Landrath ihm nur eine Falle stellen wolle, nannte der Landrath Herrn Ahlwardt feige, da er nicht den Muth habe, hier zu wiederholen, was er im Schutz der Immunität behauptet. — Man erwartet, daß das Reichsgericht über die Revision im Prozesse Ahlwardt—Isidor Löwe in ca. 6—8 Wochen beschließen wird.

Der „Vorwärts" theilt heute mit, es sei ein aus Paris hierher gekommener, harmloser „russischer Student Namens Grapski bei seiner Ankunft hier verhaftet worden, um wahrscheinlich aus Preußen ausgewiesen zu werden, da ihn die russische Polizei verfolgt". Der „Vorwärts" meint, daß die Gefahr bestehe, daß Grapski an Rußland ausgeliefert wird und protestirt gegen eine solche Möglichkeit.

Toulouse, 8. Juni. Gelegentlich des Begräbnisses eines Anarchisten ist es zu einem unliebsamen Zwischenfall gekommen. Die Familie des Verstorbenen wollte demselben ein christliches Begräbniß veranstalten, wogegen der Freidenkerbund protestirte. Derselbe drang mit seinem Proteste in der That durch. Auf dem Kirchhof wurden nunmehr rothe Fahnen entrollt und mehrere revolutionäre Reden gehalten, deren eine mit den Worten schloß: „Es lebe Ravachol! Nieder mit der Armee!"

Pampelona, 8. Juni. Drei Anführer mit ihren Truppen zerstreuten die Insurgentenbande, die beinahe alle Waffen an die Lokalbehörden ausliefern und unter Verkleidung über die Grenze zu kommen suchen.

Der Gouverneur Geront dementirt entschieden, daß ein Cholerafall in seiner Provinz vorgekommen.

Petersburg, 8. Juni. Trotz des wiederholten Dementis wird ein russischer Gegenbesuch in Brest durch ein Geschwader unter dem Admiral Kaßnakow und zwar im Laufe Juli stattfinden.

Newyork, 8. Juni. Im Zirkus zu Alleghany City brach in Folge der Explosion einer Gasolinlampe während der Vorstellung eine Panik aus, wobei viele Personen, darunter mehrere Kinder erdrückt und eine große Anzahl schwer verwundet wurden. Der Zirkus wurde durch das sich rasch verbreitende Feuer gänzlich zerstört. Mehrere Elephanten entkamen.